

**Bezugs-Preis**

In der Hauptexpedition über dieses Blatt  
sind abgedruckt: vierseitiglich A 2.— bei  
gewöhnlichen täglichen Ausgaben ins Gesammt  
A 2.75. Auch bis Zeitungen für Deutschland  
und Österreich vierseitiglich A 4.00, für  
die übrigen Länder und Zeitschriften.

**Redaktion:** Schumannsche 8.  
**Sprechstunde:** 6.— Uhr Nachm.  
**Besprechende:** 100.

**Expedition:** Schumannsche 8.  
**Besprechende:** 220.

**Abonnementen:**

Winfried Hobohm, Buchdrucker, Leipzigerstrasse 8  
Gesetz. Nr. 4046, S. 2614, Authoris.  
Nr. 14. Gesetzliche Nr. 2000 x. Zeitung  
plus 7 (Gesetzliche Nr. 2000).

**Gesetzliche Treden:**

Rechtsanwalt 84 (Rechtsanwalt 1. Kl. 1712).

**Gesetzliche Berlin:**

Gericht 1. Kl. 10 (Rechtsanwalt 1. Kl. 4003).

**Abend-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 333.

Sonnabend den 2. Juli 1904.

98. Jahrgang.

**Das Wichtigste vom Tage.**

\* Der Kaiser ist heute morgen 8½ Uhr auf dem „Peter“ von Kiel nach Travemünde abgefahren.

Die Regierung in Österreich löste den evangelischen Schulvorstand zu Brümsche auf, weil die Mitglieder dem sozialdemokratischen Wahlverein angehören.

\* Zwischen dem griechischen Unterrichtsminister Staats und dem Deputierten Hadjipetros hat ein Duell stattgefunden, bei dem der Deputierte ums Leben kam. Der Minister hat seine Entlassung gegeben.

**86 anarchistische Zeitungen**

erscheinen nach einer vom anarchistischen Komitee gemachten Zusammenstellung in der Welt. Australien und Asien scheiden aus. Afrika ist nur durch 3 anarchistische Zeitungen vertreten, von denen zwei „Operas“ und „Luc“ in Alexandria. „El Domo“ in Alkira erscheinen. Die übrigen 83 anarchistischen Zeitungen kommen auf Amerika und Europa. Der Komiteeanteil entfällt auf Europa, das 55 anarchistische Zeitungen aufzuweisen hat; auf Amerika kommen 28. Südamerika ist mit 16 anarchistischen Zeitungen, Mittelamerika mit 2 und Nordamerika (Vereinigte Staaten) mit 10 vertreten. Drei anarchistische Zeitungen erscheinen in New York, darunter die berühmte „Freiheit“ von Wolf, drei in Chicago (alle in deutscher Sprache: „Arbeiterzeitung“, „Vorwärts“, „Fackel“), eine in Brooklyn, eine in Bronx, eine in San Francisco und eine in dem bekannten Anarchistennest Paterson, das so ähnlich der Ermordung des Königs Humbert eine so traurige Rolle gespielt hat. In Paterson wird das sozialistische Zeitung „La Question Sociale“ herausgegeben. Cuba hat zwei anarchistische Zeitungen, Brasilien 5, Argentinien 6, Uruguay 2, Paraguay 1, Chile 2. Es sind wohl meistens Italiener und Spanier, die hier den Stamm der anarchistischen Zeitungen bilden.

In Europa ist Italien das Land, welches die meisten anarchistischen Zeitungen aufzuweisen hat. 13 erscheinen hier, davon zwei in der Hauptstadt Rom. Eine der bekanntesten ist „L'Agitazione“, das die Lieblingslektüre des Mörders des Königs Humbert und der Kaiserin Elisabeth gebildet haben soll. Drei anarchistische Blätter erschienen in Genua das Licht der Welt. Spanien, das angeblich vom Anarchismus am meisten durchwühlte Land, hat 8 anarchistische Blätter aufzuweisen, davon erscheinen 3 in Madrid und 3 in dem Anarchistenzentrum Barcelona. In der großen Streitbewegung vorigen Jahres spielt namentlich der „El Productor“ in Barcelona eine hervorragende Rolle. Spanien hat die hervorragendsten anarchistischen Schriftsteller: Teresa Claraunius und Bonafusa sind in der ganzen anarchistischen Welt bekannt. Das kleine Portugal hat 5 anarchistische Zei-

tungen, 3 davon erscheinen in Lissabon. Holland hat 6 anarchistische Zeitungen, durch den früheren Sozialdemokraten Domela Nieuwenhuis, der früher Geistlicher gewesen sein soll, ist die anarchistische Bewegung in Holland stark in die Höhe gekommen. In Belgien erscheinen wiederum sechs anarchistische Zeitungen (Brüssel, Antwerpen), in Frankreich 4 (alle in Paris), in England 3 (alle in London), in Österreich 4, darunter eine in deutscher Sprache. Hier sind die Träger des Anarchismus Polen und Tschechen; die Zeitungen erscheinen in Probst, Prag, Lemberg und Brno Arnoldora. Deutschland hat 8 anarchistische Zeitungen: „Der freie Arbeiter“ und der „Anarchist“; in Berlin erscheinen sie beide. Der „Anarchist“ ist nur in einem ganz kleinen Kreise verbreitet. „Der freie Arbeiter“ soll über 3000 Abonnenten haben, davon zweifellos sehr viele in den Poligeldirectionen.

Es geht aus dieser Zusammenstellung klar hervor, dass die Romanen in erster Linie die Träger der anarchistischen Ideen sind, die germanischen Völkerstaaten sind im allgemeinen für diese verbrauchteren Hirngespinsten nicht zu haben. Leider ist die Hoffnung zur Zeit geschrumpft, dass das anarchistische Hauptorgan in Deutschland „Der freie Arbeiter“ wegen Mangel an „Munition“ eingehen würde. Die letzte Quittung ist so groß wie noch niemals; es sind sicherlich über 300 L. eingegangen; darunter befinden sich mehrere Zahlen von 30 L.

**Der russisch-japanische Krieg.****Meldung Europatins.**

Ein Telegramm General Europatins an den Kaiser meldet: Am 28. Juni gingen in der Umgebung der Station Tschitsch und auf den von ihr nach Sanktjan führenden Wegen ein Plägeren nicht, der die Befreiung unter Wasser legte. Die Japaner rückten in mehreren Richtungen gegen unsere Küste und südliche Front langsam vor. Auf der südlichen Front ist festgestellt worden, dass japanische Truppen von Süden nach Osten vordrängen, um sich mit der Armee Kuroki zu vereinen. Eine in der Richtung auf den Balkan ausgeführte Retogesierung hat ergeben, dass die Japaner von den Stellungen, die sie am 27. Juni einnahmen, etwas zurückgegangen sind. Die von den Japanern zurückgelassenen Feldwochen in einer Städte von einigen Kompanien zeigen sich nach einem kleinen Gefecht zurück. Aus der Umgebung von Königsberg ist wieder gemeldet, dass am 29. Juni japanische Truppen nach Umanow, nach dem Henschwinger und nach dem Balkanpass im Henschwinger energisch vorrücken. Das Regenwetter hält an.

**Die Kämpfe um Port Arthur.**

Wie General Schilinski dem Kriegsminister vom 30. Juni meldet, gingen aus Port Arthur Berichte vom 21. Juni ein, nach denen die Japaner auf allen Poststellen einen rege Tätigkeit entwiesen. Sie unternahmen einen Angriff, um den ihres verlorenen Berg Krasnaja, 20 Meilen von Port Arthur, zurückzuerufen. Wieder wurden aber wieder zurückgeworfen. Die russischen Truppen besiegten sogar das Dorf Belosonam am Nordufer der Hampsianabucht. Der Feind unterhielt ein dichtes Feuer gegen den russischen linken Flügel. Das japa-

nische Geschwader befand sich in der Taliensmawucht. Gegenwärtig sind 1 Kreuzer, 2 Torpedoboote, 7 Handelsdampfer zu seben. Wahrscheinlich brachten sie Material herüber. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni erschien wiederum sechs feindliche Torpedoboote vor der Festung. Am 26. begann der Feind um 4 Uhr morgens in der Hampsianabucht das ganze Gebiet im Horden der Nacht bis zum Berge Krasnaja von den Schiffen aus zu beschließen. Darauf griff der Feind mit großen Streitkräften westlich die Höhe 131, darnach die Höhe 126, beide 20 Meter westlich von Port Arthur entfernt, an. Die letzte Höhe wurde von der Front und im Rücken angegriffen. Zu dem Zweck war eine geringe Abteilung gelandet. Beide Höhen waren von Freiwilligen besetzt. Nachdem die freiwilligen drei Angriffe unter großen Verlusten abgeschlagen waren, gingen sie unter dem Angriff des Gegners auf die Summaatauslässe, zwischen den flüssigen Kanonen und Umgangswalls, 13 Meter von Port Arthur entfernt. Der Feind unternahm mit sehr großen Streitkräften, mindestens eine Division, Angriffe gegen diese Stellung. Als Angriffe wurden abgeschlagen. Um 7 Uhr abends schoss das Geschwader um. Der Feind versuchte weiter sich zu nähern, nach den Rückzug zu hindern. Gegen 10 Uhr abends traf das Geschwader wieder auf der Höhe ein und ging vor Anker. Während der Fahrt wurden auf die letzten Schiffe noch mit Torpedangsichten abgeschossen, die zurückgeworfen wurden. Auf der Reede unternahm der Feind trotz der unendlichen Nacht bis Tagessanbruch Torpedangsichten, die erfolgreich zurückgeschlagen wurden. Morgens stand man in der Nähe der Schiffe beim Ufer 12 Whiteheadtorpedos, die der Feind aus weiter Entfernung abgeschossen hatte, da die Torpedoboote nur bis auf 12 Meilen herangekommen waren. Sie gingen in einzelnen Gruppen zum Angriff vor; mindestens zwei wurden in Brand gesetzt. Morgens wurden die Leichen eines japanischen Offiziers und zweier Matrosen aus Ufer geholt. Die erfolgreiche Durchwehrung der Torpedangsichten, an dem mehrere Batterien teilnahmen, wurde dem Geschwader durch die Schneewehen am Ufer erleichtert. Am Morgen gingen alle Schiffe bei hohem Wasserstande in den Hafen.

**Die Stimmung in Japan.**  
Aus Shanghai wurde nach Petersburg gemeldet: Das Ende des Unterganges japanischer Transportschiffe begannen an einigen Orten Japans Volksaufruhen. Die Störung verhinderte das Heuern auf die feindlichen Torpedoboote.

**Politische Tagesschau.**

\* Leipzig, 2. Juli.

**Genosse Schappel und der „Vorwärts“.**

Am der gefährlichen Stunde beschäftigte sich der „Vorwärts“ mit dem neuen Artikel Schippels in der Chemnitzer „Volksstimme“. Die Partei sollte von einem Führer verlangen, das er sei, wofür er eintrete, und wofür er die Arbeiterschaft zu gestimmen habe, selbst wenn es empfehle. Nur zu einem solchen Mann könne die Partei Vertrauen haben, nicht aber zu einem, der für alles, was er seit 20 Jahren für die Partei getan, nur noch ironischen Spott übrig habe. Der „Vorwärts“ schließt seinen kurzen berühmten Kampftitel, in welchem er Schippel des in ihm gesetzten Vertrauens der Partei für verflucht erklärt, als Antwort auf die Schippels lange und mit äußerem Erfolg geführte Polemik gegen Kautsky und gegen die „offizielle“ in überkommenen Schülern befangene Sozialdemokratie, mit den Worten: „Man wird angesehen, sollte solcher Auslastungen zu der Annahme geführt, das ich Schippel der Tragweite seiner Worte nicht ganz bewusst sei.“ — Die sozialdemokratische Parteizentrale, die seit vielen Jahren in den Genossen Schappel ein solches Vertrauen setzt, sieht sie das die Leitung des Parteiarchivs überließ, stellt ihr jetzt als gering minderwertig, als unzureichendfähig hin, als einen Mann, der nicht weiß, was er tut! Nur der Geist, der völlig und blindlings sich auf die

**Seuilleton.****Die Entgleisten.**

Roman von Caroline Deutsch.

Kostenlos bestellbar.

„Grinnere dich, Mutter! ... Ich war schon oft Kind schwerfällig und grüblerisch. Wie oft habe ich dich als Kind mit Fragen gequält, die kein Ende nehmen wollten. Erkläre du mir den Ursprung unseres Blutes, wollt' ich wissen, wie er in den Berg kam, wie sich seine ersten Trocken sammelten ... Das Ständchen Holz, mit dem ich wuchs, zerlegte ich in die kleinsten Splitter, Steine zerstörte ich zu Staub, um noch etwas anderes zu finden, als bloß Holz und Steine ... Wenn man erwachsen ist, nehmen die Gedanken die Arbeit des Zerpflasters und Zerklopftens ...“

„Das liegt in deinen Jahren, Andreas, die Jugend kann nicht stille stehen, man nennt es: Sturm und Drang.“

Er sah mit großen erstaunten Augen an, dann schüttete er den Kopf. „Sturm und Drang? ... wie soll denn das zu uns kommen? — Zwei große deutsche Dichter habe ich gelesen, Schiller und Goethe und auch den Deuter und unten einige Petöfi! ... es war lange vor der Priesterweihe, und ein Freund hat sie mir heimlich geborgt ... Siehst du, Mutter, da ist Sturm und Drang!“ Andreas' bleiches Gesicht rotete sich in seine stillen Augen trat ein tiefer Hauch. „Der braust und rauscht es wie den tausend Quellen, wie der Wind, wenn er sich in unten Bergen löst, wie wenn im Frühlingswetter der Bach von den Höhen stürzt ... Ein solcher Geist dringt aber nicht in Mötter und geistliche Schulen ...“

„Überall hin, wo die Jugend wohnt“, sagte die Mutter mit leisen Wöchtern, als läge sie dem, was er ihr bekannt, keine allzugegroße Bedeutung bei. „In jedem jungen Baum schwollen in der Frühlingssaison die

Säfte, mag er wo immer stehen. — Je weniger es jungen Menschen gegeben ist, sich nach außen auszustürmen, desto mehr gört es in ihrem Geiste ... Doch glaub' mir, mein Sohn, das ist auch nur eine Episode und oft nur eine sehr kurze ... Man kommt darüber darüber hinweg, wie über so manches andere im Leben.“ —

Trotz des heiteren Ruhe und Zuversicht, die in ihren Worten und mehr noch im Ausdruck ihrer Stimme lag, sah er heimliche Sorge in ihren Augen und da lachte er sie beruhigend an.

„Gewiss, liebe Mutter, so wird es kommen. Und du hast ja recht, ein anderes Leben beginnt jetzt für mich ... ich werde bei euch, ich werde andern etwas sein können, und selbständiges Wirken macht die Seele frei, wie du so schön vorhin sagtest. — Weißt du, Mutter, so aus sich heraus können, graben, ausräumen, holzholzen, so ein paar Stunden harter Arbeit am Tage, wo die Brüder sich dehnen und jede Muskel sich spannt! ... das ... das müsste gut tun! — Weider trat der Ausdruck verhalteten Gewers in seine Augen.

„Dies Vergnügen kannst du dir, so oft du willst, machen, Andreas, nur darfst du keine Lustbarkeiten dabei haben“, versetzte Frau Charlotte scherzend. „Ich glaube, das wäre für die Leute noch befremdlicher, als wenn du bei uns im Schlosse bliebest, doch jetzt, gute Nacht!“ Es ist spät, du solltest schlafen. Gott segne deine Heimkehr, mein lieber Sohn!“ Sie lächelte ihn zärtlich auf die Stirne und wandte sich zur Türe. Aber noch einmal lehrte sie zu ihm zurück.

„Verpfecht mir eines“, sagte sie.

„Was du willst, Mutter.“

„Was dich auch quälen und bedrücken mög ... komm zu mir damit! ... So wie ich, versteht dich doch niemand.“

„Du brauchst es mir nicht erst zum Beweis zu bringen, was du mir bist, Mutter ... Heimat, Liebe, Frieden, das alles bist du für mich.“ — Und wieder nahm er ihre Hand und führte sie. Andreas schlief in dieser

Nacht wenig. Er lag mit offenen Augen in seinem Bett und starnte nach den gegenüberliegenden Fenstern, durch die der Himmel mit einem kaum bemerkbaren Schein hereinkam, da die Vorhänge nicht zugezogen waren.

Wie vom Sturme aufgescheuchte Vögel, so jagten sich Gedanken und Erinnerungen in seinem Geiste ...

Warum hatte er der Mutter einen Einblick in sein Seelenleben gewährt, und sie dadurch beunruhigt? Warum sie ahnen lassen, dass er nicht glücklich, nicht befriedigt sei, wo doch sein Glück der einzige Dank, der einzige Hohn für ihre Liebe und Güte gewesen wäre? —

Dann loh' ich sie wie am Nachmittage im Parc, am Fluß, bei der Sägemühle, und Marianne neben sich, wie ihr die Sonne auf das frische braune Haar schien und in das junge Gesicht lachte ...

Und merkwürdig — neben diesem erwachsenen schlanken Mädchen sah er zu gleicher Zeit die kleine Marianne von ehemals herschreiten, im turgen Röckchen, mit flatterndem, zergauktem Haar, den mutwilligen und zugleich fortherigen Blick in den Schmelzungen.

Waren diese beiden Gestalten eine und dieselbe?

Sie waren es; nur dass die große Marianne etwas Fremdes, Wunderbares umgab ... etwas, das Schen und Stauen zugleich einschloss. —

## IX.

Betheln Novadi hatte angefangen, alte Brüder hinter sich abzubrechen. Er war um seinen Abschied eingekommen und hatte einem Freunde in der Hauptstadt den Auftrag gegeben, die Einrichtung seines Junggesellenheims zu verkaufen, mit dem Erlös die Schulden, die er ihm an gab, zu begleichen, und wenn noch etwas übrig bliebe, es ihm noch Tordova zu senden.

Bei mir würde das wohl nicht werden, und vielleicht reichte es nicht einmal für die stattliche Summe seiner dortigen Verpflichtungen ... Bei derartigen Ausfällen ging das Wertvolle zu Schlenderpreisen weg und seine Einrichtung hatte ihn schwere Laufende gesetzt ... Doch

das war einmal nicht zu ändern, wie so manches andere nicht. — Vielleicht war das Einreichen um den Abschied ein zu überreiter Schritt, ein längerer Urlaub wäre für erste aufzeichnend gewesen. Er hatte es aber in einer verweisungsvollen Stunde getan. Bei seiner plötzlichen Wiedereinführung war ihm der Gedanke an die Soldatenkarriere unerträglich geworden. Nach der Hauptstadt zurückzukehren, war für ihn eine reine Unmöglichkeit. Und sollte er sich in eine kleine Garnisonstadt verlassen, um eine Stellung zu bekommen, die sie gestimmt habe, die „offizielle“ Schülern befangene Sozialdemokratie, mit den Worten:

„Man wird angesehen, sollte solcher Auslastungen zu der Annahme geführt, das ich Schippel der Tragweite seiner Worte nicht ganz bewusst sei.“ — Die sozialdemokratische Parteizentrale,

die seit vielen Jahren in den Genossen Schappel ein solches Vertrauen setzt, sieht sie das die Leitung des Parteiarchivs überließ, heißt ihr jetzt als gering minderwertig, als unzureichendfähig hin, als einen Mann, der nicht weiß, was er tut! Nur der Geist, der völlig und blindlings sich auf die

in Tordova war es undenkbar, noble Liebhaberinnen zu befreidigen und ein Verschwendender zu sein; sein Offiziersgehalt war hier ein Vermögen zu nennen, und er hätte Ersparnisse machen können, wenn nicht auch hier Schulden an allen Ecken und Enden gefeuert hätten, die von dem Verlorbenen herrieten und die in erster Reihe zu bezahlen Ehrensache für ihn war.

Die große Sorge trat an ihn heran, Ausaat, Geräte, Arbeitskräfte anzuschaffen, wenn er die Felder anbauen wollte. Der junge Mann hatte überhaupt keinen Vertrag von der Landwirtschaft; er war auf die zweifelhaften Kenntnisse des alten Dieners angewiesen und auch auf ein paar Böhmer landwirtschaftlichen Inhaltes, die er in der Bibliothek seines Vaters gefunden, an die er sich mit guten Vorhängen zwang, aber doch leidzend und schweren Herzens machte ...

Der Vater konnte ihm seiner Meinung nach diejenigen Dinge nicht helfen, und vor den anderen Herren, die er auch schon kennen gelernt hatte, wie Kommissar, Notar, den Doktor, Apotheker, mit denen er bis und da im Wirtshaus zusammenkam, schämte er sich, seine gäng-

Prinzipien und die starke Dogmatik der Sozialdemokratie einschönen läßt — nur der steht auf größter Höhe! — In der heutigen Nummer verteidigt sie nun Schippel zuversichtlich, daß er die Partei verloren habe; er habe es nur mit Laien und einigen dieser Nachdenkenden zu tun. Nur diese betrachte er als Vertreter einer Schablone, von deren Handhabung wieder besseres Wissen und seit zwanzig Jahren es nie geprächen habe. Der „Vorwärts“ beweist hier, er möchte nur das Säliche der jüngsten Schippel'schen Ausschauungen lernen lassen. Den Vorwurf der Benutzung alter Schablonen habe der „Vorwärts“ Schippel nicht gemacht, vielmehr seiner Verwandlung Anderer verliehen, daß Schippel die früher begeisterst verneinten Ausschauungen jetzt verbreite und verbreite. Wenn Schippel nicht versteht, daß seine Ausführungen diesen Vorwurf herausfordern, dann müsse ihm das Bewußtsein vom Sinn und von der Tragweite seiner Worte abhanden gekommen sein. — Jetzt wird Schippel antworten und der „Vorwärts“ wird folgen, bis er entdeckt durch Debels Wachstum eine unerhörte Einigung zwischen kommt oder die Zahl der aus der sozialdemokratischen Partei hin ausgeslogenen sich um einen vermehrt hat, vielleicht in der Form von Schippel selbst angeborenen Form, daß er „freiwillig“ auf sein Chemnitzer Mandat verzichtet.

#### Ein Marinebeamtenkampf.

\* Des Jubiläums der 50-jährigen Existenz des Marinebeamtenkorps (7. Juli d. J.) gedenkt die „Marine-Knabschau“ in ihrem neuesten Heft. Die ersten Mitglieder dieses Marinebeamtenkorps hatten mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die Gelegenheit zum systematischen Studium damals noch unvollkommen war. Dem steht jetzt eine hochentwickelte wissenschaftliche Ausbildung unseres Marinebeamten gegenüber, die hinter der anterioren Fachlichkeit durchaus nicht zurückbleibt. Wesentlich ist auch die Erfolge auf technisch-nautischen Gebiete. Während noch bis in die siebziger Jahre hinein der deutsche Kriegsschiffbau ganz unter englisch-französischem Einfluß stand, soviel wie mit Hochsicherheit der wissenschaftlichen Ausbildung die Fertigkeit vor der Initiative, und heute sind wir frei sowohl vom technischen Einfluß wie von den Werken des Auslandes. Wogen den ersten fünfzig Jahren erfolgreichen Schaffens unserer Marine-Beamten weitere Jahre erstaunlicher Arbeit folgen.

#### Eine Episode.

In der Montagsitzung des preußischen Abgeordnetenhauses kam es zu sehr gereizten persönlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Abgeordneten Freiherr v. Ledebur und dem politischen Abg. v. Dziembowski-Bonin. Letzterer fühlte sich dadurch gestört, weil Herr v. Ledebur seine Ausführungen als „juristische Sprachfeindigkeiten“ bezeichnet hatte. Abg. Frhr. v. Ledebur erwiderte darauf: „Wenn Herr v. Dziembowski und seine Freunde in ungemeindeter Weise erschrecken, daß sie auch nicht im Innern ihres Herzens an die Errichtung eines Volkerreiches denken! —“. Weiter kam Freiherr v. Ledebur nicht, denn der Präsident warf ein: „Das ist nicht verträglich!“ Abg. v. Dziembowski gab dann in einer weiteren persönlichen Bemerkung zu verstehen, daß er durch den Schluß der Debatte verhindert sei, eine Erklärung im Sinne des Herrn v. Ledebur abzugeben. Auf die Ausrufe: „Morgen!“ antwortete Abg. v. Dziembowski: „Sehr gern.“ — So viel wie und erinnern, ist aber diese Erklärung nicht erfolgt.

#### Der Menschenbeleidigung im Oberhause.

Die Formel des englischen Menschenbeleidigungsvertrages enthält, wie ich eben neulich ausführte, eine Stelle, die sich gegen die katholische Transubstantiationslehre, d. h. gegen die Lehre von der Verwandlung des Brotes und Weines in dem Abendmahl in den wahren Leib und das wirkliche Blut Christi richtet. Der Ritter der römisch-katholischen Röde, der Herzog von Norfolk, bat nun, wie auch schon gemeldet, im englischen Oberhause einen Antrag eingebracht, welcher die Erklärung dieser Stelle verlangt. Mit diesem Antrage beschäftigte sich nur am Freitag das englische Herrenhaus. Der Bericht darüber lautet:

Der Herzog von Norfolk beantragte eine Resolution, daß die in dem Ende des Königs über die Menschenbeleidigung enthaltene Erklärung hinsichtlich der Transubstantiationslehre abgeändert werden soll. Earl Jersey soll folgenden Unterantrag: „Unter dem Gesetz mindest, daß bei der Menschenbeleidigung vom König kein Aufstand verlangt werden soll, der einen Untergang des Staates bedroht, sowie, ist es der Ansicht, daß nichts geschehen dürfe, was das Bestehen des protestantischen Commonwealth gefährden könnte. Das Ende des Königs der Beleidigung erhält der Minister Marquis of Lansdowne, er gebe zu, daß auf allen Seiten des Hauses der religiöse Glaube besteht, daß die Freiheit in jeder Weise gezeigt werde; er glaube aber nicht, daß irgend eine Regierung eine Lösung herstellen könne, wenn die jüdische der öffentliche Meinung von beiden Parteien nicht zugestanden haben, daß sie an einem katholischen Grundlage zu

einer Lösung der Frage gehandelt haben. Das diesen Gründen stimme er und die übrigen Mitglieder der Regierung für den Abänderungsantrag Jersey. Wenn zugeschrieben sei daß es für eine Kommission ein Gesetz gäbe, auf dem eine Untersuchung stattfinden könnte, so würde die Regierung es freilich begegnen, wenn eine solche Untersuchung ins Werk gelegt und damit ein Streit bereit würde, der die Regierung mit dem Haushalt achtzig debattieren. Der Abänderungsantrag Jersey wird in einfacher Abstimmung angenommen. Vord. Staunton beantragt jedoch die Erneuerung einer Kommission, die zu prüfen solle, ob die wundervolle Bedeutung des Wortes „aus der Erklärung bei der Thronbestätigung ohne Gefahr entheben werden können. Der Herzog von Northumberland bestimmt diesen Antrag und beantragt über ihn zur Tagessitzung überzugehen. Dieser Antrag Northumberland wird mit 103 gegen 50 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Der Antrag des Herzogs von Norfolk ist also zu einem Punkte abgeschwächt worden. Von einem Sieg der katholischen Mehrheit kann also nicht die Rede sein, denn die eigentliche Absicht des Northumbrian Antrages, Erneuerung einer katholischen Thronfolge in England, ist durchschaubar worden.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 2. Juli.

\* Zur Wieder-Ausliegenheit schreibt die „Dtsch. Zeit.“: „Über das Verfahren des Oberhofmeisters steht nicht nur in diesem Falle, sondern auch in anderen hat nicht die Volksvertretung, sondern eine andere Instanz zu bestimmen. Von dieser anderen Meinung wurde eine baldige entsprechende Entscheidung in dem gut monarchischen Dienst des Volkes mit lebhafter Erfriedigung begrüßt werden. Man mag von dem guten Wollen und den guten Absichten des Freiherrn von Wirsbach noch so überzeugt sein, man wird die überaus schweren Verhältnisse, die selbst in höchsten und sonderbaren Blättern gegen seine Tätigkeit geäußert wurden, niemals befehligen, ja nicht abschwächen können. Wer wie wir in jüngerer Zeit Gelegenheit gehabt hat, unmittelbar brauchen im Volke zu verkehren, der wird bemerkt haben, wie empfindlich der monarchische Gedanke durch die bekannten Enttäuschungen der letzten Tage gefährdet werden kann. Diese Erfahrung muß gewisst werden. Das anzuwenden zu sagen, halten wir für unfehlbar unabsehbare Pflicht gegen die Monarchie und gegen das Volk.“ — Der „Dtsch. Vol.-Blg.“ wird vor angeblich außerläufiger Seite berichtet, im Hause Wirsbach sei schon in den nächsten Tagen eine Erklärung der Regierung zu erwarten. Sie werde durch ein offiziell Organ erfolgen, da die Gelegenheit zur unmittelbaren Beantwortung der freilich jüngsten Interpellation durch die bevorstehende Vertragsabstimmung genommen sei. Die von Minister v. Hammerstein erwähnten Erhebungen in der leidigen Affäre hätten sich höchst verzögert, weil Herr v. Wirsbach sich mühslich zur Seite äußern sollte, aber sicher ständig auf Dienstreisen gewesen sei.

\* Vergleich der Wieren in Haiti fordert Deutschland, wie die „Volkszeit.“ hört, seine Gehorsamtheit, sondern nur die Salutierung der deutschen Flagge und die Bekräftigung der Unabhängigkeit.

\* Nochmals die Vorgänge auf dem Nördner Herzogtage. Da auf den Nördner Herzogtage vertrieben gewesenen Berliner Korrespondenten seien und eine Presse, in der die Vorgänge folgendermaßen geschildert werden:

„Die Kollegen Friedländer und Bürger“, schreibt als Vertreter der „Korrespondenten Herzberg“, waren zunächst im Sitzungssaal antreten. Als der Kollege Corbel den Saal betrat, klatschte sich gerade eine Anzahl von Freunden in leidenschaftlicher Erregung auf Herrn Bürger, den man freilich für den Verfechter der brandenburgischen Freiheit hielt. Endlich traf man den Rütteligen. „Sie!“ rief er, „du hast vorher versteckt erklärt, erhalten jetzt von allen Seiten. Besonders hässlich waren von Bismarckwagen fallen, daß nicht nur der brandenburgische Saal, sondern „überhaupt der ganze Saal Böslau“ ist. Der ungewöhnlich eindrückliche Kollege Schneider vertheidigte Friedländer, den Schuß des Vorgeraden ausnahm. Bei der ganz freien unter tumultuöser Ordnung und heftigen „Raus!“-Rufen vor sich gehenden Abstimmung des Kollegen Friedländer mit Herrn Professor Wörter siegte dieser Kollege ja, daß der ganze Saal vollständig sei; wenn er das nicht hätte, so fordere er ihn auf sofort den Saal zu verlassen. Als Friedländer erwiderte, er habe das nicht gegen Ihnen, aber einen einzigen Freunden getan, der er vielleicht befreit hätte. „Geben Sie, gnädiger Herr!“ stotterte der Alte ganz niedergedrückt. „Ich weiß gewiß nicht, was ich schaue, ich denk' aber sehr oft in meinem dummen Sinn: Geld ist nicht die Hauptdasey und nicht immer das Welt- und Euerheit in der Welt. Für meinen lieben, seligen Herrn hätte ich das Leben gelassen... fünfunddreißig Jahre bin ich bei Ihrem Vater gewesen, an seinem Glück hab' ich mich erfreut und sein Leid ist meines gewesen...“ Als Sie, gnädiger Herr, geboren wurden, da war ich der erste, den er hat ins Bett kommen lassen. Das Kindlein hat er mir in den Arm gelegt und gesagt: „Da, Jangzi, ist noch etwas für Dein Herz. Nun kannst du dich in die Wiege schwingen und beiden teilen.“ — Mein lieber, alter Herr ist tot, und ich hab' geglaubt, ich dürfte von jetzt an seinem Sarge nichts erweisen.“

Nach diesen Worten ging Jangzi in gebückter Haltung aus dem Zimmer.

Aber trocken betrachtete er die Tasche als nicht ganz verloren.

„Wenn ich all das schöne Geld vor Ihnen auf den Tisch lege“, dachte er bei sich, „dann kann er nicht „Nein“ sagen!“

Und so ging er eines Tages nach Verbava, das kaum zwei Stunden entfernt war, und holte das Geld aus der Sparkasse.

Am Abend bedachte er den Tisch und bediente seinen Herrn, als wenn nichts geschehen wäre; denn so frugal die Wohlgezüchteten auch waren, so ließ es sich der alte Dienner

von seinem eigenen Dienner was thun lassen?... Oder den doch nicht nehmen, der Tische aufzuhüften. Im feinen konnte!“ Der Kollege Corbel sah zunächst gleichfalls zum Verlassen des Saales entschlossen, rief ihm Professor Wörter zu: „Auf Sie bezichtigt sich der Haushalt nicht!“ Er erwiderte die prompte Antwort: „Ich erkläre mich aber mit dem beleidigten Kollegen solidarisch!“ Dies brach der Sturm etwas los. Viele lobenden „Raus!“-Rufen, an denen sich der Vorsitzende Professor Löbster (Bodum) beteiligte, verliehen die übrigen Korrespondenten den Saal.

Soviel die für unsre Erfahrungnahme maßgebende Vergangenheit zeigt noch zu „berichtigten“ verfaßt, so ein Spiel mit Wörtern. Denn was Herr Hofrat Wagner (Büttel) tatsächlich gesagt haben soll, heißtt unauflöslich. — Der an der ganzen See völlig unbekannter Spezial-Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, Dr. W., spreicht derselbe:

„Auch abgesehen von diesem Zwischenfall müssen auch wir, und zwar in Übereinstimmung mit zahlreichen auf dem Kongreß anwesenden Regierungen, daß die Schändung der Preise, insbesondere durch den Generaldirektor Dr. Gehrig, vor und auf dem Herzogtage alles zu nützlichen Abzug sei — heißt die öffentliche.

Der Reichstag des Königs Eduard in Kiel bringt in den englischen Bildern noch nach. Die „Dtsch. Welt“ will aus zuverlässiger Quelle wissen, der Kaiser habe dem König Eduard seine Macht bekräftigt. Der Reichstag bestätigt dies in der ersten Hälfte des August zu erwarten. Eine große Sitzung werde den deutschen Reichsräten vom England besiegeln. — Die „Amer.“ berichtet, obwohl bei es keineswegs gesagt, daß die Möglichkeit einer politischen Umstaltung nicht bestrebt sei, doch die Sitzung einen politischen Umtaum nicht beabsichtigt.

\* Am 1. August kommt von Knorr mit einer Geschichte des deutschen Marine verständnis, mit welcher Ausarbeitung er eigentlich ist.

\* Das Allgemeine der deutschen Politik!“ Die „Amer.-Welt“ hat die Wiederholung, daß das Aktionsprogramm der deutschen Politik in einem politischen Saloon, unter dem Präsidenten eines Geheimrats aus dem Auswärtigen Amt ist, zu finden ist. Die „Würtembergische R. Zeitung“ berichtet: „Wir haben diese ganze Loge durch geschickte diplomatische, diplomatische und diplomatische Verhandlungen aufgestellt, und das ist eine sehr schwere Sache, die wir haben müssen.“ Die „Amer.“ berichtet, daß die Sitzung des Volkes soll einer einzigen reichen Volkskammer zustehen, deren Mitglieder und dem allgemeinen, gleichen, gemeinsamen Recht unterstehen müssen.“

Oberstammmer Feliz Steudel, ein ausgesuchter Beamter der Kaiserlichen Hofkanzlei, ist gestern im Alter von 43 Jahren gestorben. — Dr. Wilhelm Lang, der älteste Redakteur des „Schwarzen Merkur“ und zugleich der Senior der württembergischen Journalisten, hat gestern seine Rehabilitationskündigung abgeschlossen und ist in den Ruhestand getreten. Seit nahezu einem halben Jahrhundert wirkte er als Redakteur, versch. 44 Jahren gehörte er der Redaktion des „Schwarzen Merkur“ an. Sein Nachfolger in der Redaktion des „Merkur“ ist Dr. Schönleber.

\* Hannover, 1. Juli. Eine Studentenversammlung rückte an den Rektor der Technischen Hochschule das Ergebnis, die Gründung konfessioneller Verbündungen, von solche geplant seien, sowie die bereits bestehenden konfessionellen Verbündungen zu verbieten beziehungsweise aufzulösen.

\* Aus Bayern. Zur bayerischen Regierungfrage geht dem „B. T.“ folgendes Radikal in, wie die wir dem Blatt die Berichtigung überlassen mögen: Prof. Dyroff-Schell, die die Beendigung der Regierung forderte, lag vor ihrer Veröffentlichung einer handigen, einem Prinzen des bayerischen Königshauses sehr nahestehenden Persönlichkeit vor. Diese hatte gegen die Veröffentlichung der Schell nichts einzuwenden, da man an bayerischen Haushalt die Gültigkeit dieser Frage für die Zukunft kennen lassen will. — Prof. Dyroff erklärte allerdings im „Bay. Kurier“ in einer längeren Anschrift, daß die von ihm vorgeschlagene Änderung der Verfassung sich nicht als Verlegung oder Bruch der Verfassung darstelle, will aber bereits Gefiges nicht wiederholen.

\* Stuttgart, 1. Juli. Das Finanzministerium gibt nunmehr die Vollzugsbestimmungen zu den neuen Einkommensteuergesetzen bekannt. — Die gestern abend hier in drei verschiedenen Volksabgeordneten verhandelten Protestversammlungen waren fast ausschließlich Hauptredner waren die Abgeordneten Elsäss, Kiel und Bamberg. Einstimme wurde in allen drei Versammlungen die vertragte Resolution zugestimmt, in der es heißt:

„Die Räume der Ständeversammlung hat der Erfüllung aller Rechtsverbindungen bei Vollzugsabteilung bereit und gelebt durch die Bewahrung der Volkschulordnung bestehen, doch der nachhaltige Fortschritt im württembergischen Staatsleben unmöglich ist, so lange die Rätselhaftigkeit besteht. Die Verhinderung möchte die Sicherstellung der Freiheit Kamer der als bringendste Errichtung einer freiheitlichen Verfassung ist; sie verweist dagegen jede Reform, die nur die Zusammenführung der Freien Kamer ändern und dadurch die Rechtsfähigkeit des Präsidentenparlaments auf eine höhere Stufe rücksichtigt. Die Sicherstellung der Freiheit des Volkes soll einer einzigen reichen Volkskammer zustehen, deren Mitglieder und dem allgemeinen, gleichen, gemeinsamen Recht unterstehen müssen.“

Oberstammmer Feliz Steudel, ein ausgesuchter Beamter der Kaiserlichen Hofkanzlei, ist gestern im Alter von 43 Jahren gestorben. — Dr. Wilhelm Lang, der älteste Redakteur des „Schwarzen Merkur“ und zugleich der Senior der württembergischen Journalisten, hat gestern seine Rehabilitationskündigung abgeschlossen und ist in den Ruhestand getreten. Seit nahezu einem halben Jahrhundert wirkte er als Redakteur, versch. 44 Jahren gehörte er der Redaktion des „Schwarzen Merkur“ an. Sein Nachfolger in der Redaktion des „Merkur“ ist Dr. Schönleber.

#### Flotte.

\* Schiffbewegungen. S. M. S. „Dortsey“ ist am 30. Juni in Salouli eingetroffen und am 1. Juli von dort nach Constantiopel in See gegangen. S. M. S. „Gulfard“ ist am 30. Juni im Tauris-Salon eingetroffen. Der Transport der abgesetzten Belegschaft abgeschlossen und ist in den Hafen von Salouli eingetroffen. Seit nahezu einem halben Jahrhundert wirkte er als Redakteur, versch. 44 Jahren gehörte er der Redaktion des „Schwarzen Merkur“ an. Sein Nachfolger in der Redaktion des „Merkur“ ist Dr. Schönleber.

#### Husland.

#### Österreich-Ungarn.

\* Entsendung eines Baudenkmars nach Japan. Der größte der beiden in Ostasien befindlichen Stationäre, der Panzerkreuzer „Kaiserin Elisabeth“, hat Schantung verlassen und nach Konstantiopel in See gegangen. S. M. S. „Gulfard“ ist am 30. Juni im Tauris-Salon eingetroffen. Der Transport der abgesetzten Belegschaft abgeschlossen und ist in den Hafen von Salouli eingetroffen. Seit nahezu einem halben Jahrhundert wirkte er als Redakteur, versch. 44 Jahren gehörte er der Redaktion des „Schwarzen Merkur“ an. Sein Nachfolger in der Redaktion des „Merkur“ ist Dr. Schönleber.

\* Die Hauptstädte Deutschen Arbeitgeberverbände reichten folgende Rundschreiben: Wiesbaden: „Wiederholung vertraglicher Vereinbarungen“; Berlin: „Bericht über die Arbeiterversammlungen des 1. Juli“; Frankfurt: „Bericht über die Arbeiterversammlungen des 1. Juli“; Hamburg: „Bericht über die Arbeiterversammlungen des 1. Juli“; Leipzig: „Bericht über die Arbeiterversammlungen des 1. Juli“; Dresden: „Bericht über die Arbeiterversammlungen des 1. Juli“; Bremen: „Bericht über die Arbeiterversammlungen des 1. Juli“;

\* Die Unternehmenskommission der Reichsbahndirektion vernahm den früheren Trappistenmönch Robert, der im Dienste des Priores der Trappisten verendet wurde. Er

Augen lag heute ein Jungelein und Beauchten, als zähle er zwanzig und nicht sechzig Jahre.

Nach dem Kochmahl stieß sich der junge Graf eine Zigarre an und Jangzi räumte ab. Und als auch dies geschehen war, nahm der alte Mann einen gewaltigen Anzug. Mit zitternden Händen griff er in die Brusttasche seines Spenders, zog ein Briefpaket heraus und legte dieses auf den Tisch.

„Gnädiger Herr“, begann er stockend und mit ganz bleidem Gesicht, dann aber überkam ihn ein großer Mut, der Mut des Soldaten, der sich plötzlich mitten im Feuer sieht. — „Hier ist das Geld... Ich hab' das von der Sparfülle geholt...“ Der Herr Graf kann damit tun, was er will... ich will nichts damit zu schaffen haben!“

Und Jangzi war mit dem Zimmermann sich von seinem Erstaunen erholt, bevor der junge Mann sich von seinem Sitz und rückte die Sparfülle auf. Und Jangzi sprang dieser von seinem Sitz und rückte die Sparfülle auf.











**Beschränkungen bei den Aktien und Prioritatsaktien 40%.** Die Ausnahmen stehen festgelegt — Die Versicherungsschäden, sowie die Aktien der mit einem "b" beschrifteten, in Liquidation befindlichen Gesellschaften werden frakts freien (0,2) gehandelt. — **Allg mit keiner Note versehene** Pausen, wenn sie nicht durch einen anderen aktiven Markt aufgehoben werden. — **Abrechnung**

## **Leipziger Kurse vom 2. Juli.**

**Erläuterungen zum Leipziger Kursblatt. (Aufbewahren!)**

**Berliner Kurse wegen Fernsprechstörung auszuhalten**

**Credit- & Spar-Bank.** Schillerstr. 6

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlistelle für Wechsel. An-